

# Arbeitskreis Integration – Jahreschronik 2016

Bollschweil, im Dezember

Dieses Jahr – das dritte in der Arbeit für Flüchtlinge in Bollschweil – war geprägt von viel Auf und Ab. Positive Entwicklungen – zum Beispiel die bessere Wohnsituation einiger Flüchtlinge – wechselten sich ab mit großen Belastungen der Helfer. Schließlich konnte die Gemeinde für die Bollschweiler Flüchtlinge eine professionelle Unterstützung organisieren, gleichzeitig veränderte sich der Arbeitskreis Integration – die ehrenamtliche Hilfe wird sich 2017 neu organisieren.

Im Jahr 2016 sind 15 neue Flüchtlinge nach Bollschweil gekommen. Gleichzeitig mußten wir unsere erste Abschiebung erleben. Im Mai wurde das Ehepaar Kjevser und Sabit Arifi, die aus Mazedonien gekommen waren, mitten in der Nacht von der Polizei abgeholt. Sie konnten aus der von der Gemeinde angemieteten Wohnung in der Franz-Koch-Straße nur wenige ihrer persönlichen Sachen mitnehmen. Mitglieder des Arbeitskreises Integration haben in den Tagen danach in mehreren Stunden die verlassene Wohnung aufgeräumt, Lebensmittel gesichert und persönliche Gegenstände in Koffern und Tüten verstaut. Die Koffer wurden einer mit dem Ehepaar befreundeten Familie aus Kroatien mitgegeben, die sie nach Mazedonien bringen

wollten. Wir haben allerdings nichts mehr gehört, auch ein telefonischer Kontakt mit den Arifis kam nicht zustande.

Auch die Familie Sulejman aus Serbien hat Bollschweil verlassen. In diesem Fall haben sich die Flüchtlinge glücklicherweise zu einer freiwilligen Ausreise entschieden. Nachdem ihr Versuch gescheitert war, mit Hilfe eines Anwalts ein Bleiberecht zu erstreiten, nahmen Nead und Irena Kontakt auf zur Rückkehrberatung des DRK. Der Arbeitskreis Integration hat sie dabei unterstützt, wobei es aber besonders ärgerlich war, dass die beteiligten Institutionen (DRK, Ausländeramt und serbisches Konsulat in Stuttgart) nicht besonders effektiv zusammengearbeitet haben, so dass man als ehrenamtlicher Helfer oft in die Rolle des Vermittlers, Informationsüberbringers und Problemlösers gedrängt wurde. Die Rolle des DRK war jedoch positiv. Mit den Sulejmans sind einige Helfer noch in Kontakt. Ihre Situation in Belgrad ist für uns nicht leicht zu prüfen. Wir haben ihnen zu Weihnachten an die angegebene Adresse ein Paket geschickt zusammen mit Adressen in Belgrad (Deutsche Schule, Deutsche Kirche, Migrationsberatung usw.), die der Familie dort vielleicht helfen können.

Neben diesen Erfahrungen war das Jahr 2016 geprägt durch die besondere Belastung einiger ehrenamtlichen Helfer. Ausgerechnet in einer Zeit, wo wir das Gefühl hatten, die Probleme zusammen mit der Gemeinde „im Griff“ zu haben, türmten sich große Schwierigkeiten auf. Vor allem der Zuzug von zwei syrischen Familien hintereinander forderte viel ab. Es gab große Probleme mit der Kommunikation. Die Familien

sprachen nur arabisch, einige sind darüber hinaus Analphabeten. Leider gelang es nicht, für eine dieser Familien eine ständige Bezugsperson aus unserem Kreis abzustellen. Es gab bürokratische Probleme, weil einige der Flüchtlinge anerkannt sind und nun nicht mehr vom Landratsamt, sondern vom Jobcenter finanziert werden.

Das brachte vor allem eine Flut von neuen Anträgen mit sich. Leider hat es die deutsche Verwaltung noch nicht fertig gebracht, wichtige Dokumente etwa zur Erfassung einer „Bedarfsgemeinschaft“ für den Bezug von Hartz IV wenigstens aus Arabisch zu drucken. So blieb vieles bei den Helfern hängen, die sich wenigstens an Mareike Krebs von der Caritas wenden konnten, die arabisch spricht. Genauso mühsam gestaltete sich die Erfassung, welche Flüchtlinge berechtigt sind, Integrationskurse zu besuchen und die weitere Termingestaltung. Außerdem bemühten sich die Helfer um die Vermittlung von Praktikantenstellen und die weitere berufliche Zukunft der Flüchtlinge.

Die Hauptarbeit für die ehrenamtlichen Betreuer aber bestand in der gesundheitlichen Versorgung der Flüchtlinge. Mit den Eltern und den Kindern kam ein ganzer Berg an notwendigen Arztbesuchen und Untersuchungen auf die Helfer zu. Die Gesundheit vieler Flüchtlinge, vor allem der Frauen, ist extrem schlecht. Kontakte zu Hausärzten, Zahnärzten, Fachärzten und Kliniken mussten geknüpft werden. Zu körperlichen Symptomen kommen oft psychische Belastungen, auch bei Kindern. Die Liste der notwendigen Fahrten zu Arztpraxen und Kliniken wurde immer länger. Immer wieder mußten Flüchtlinge bei akuten Problemen in

die Notaufnahme gebracht werden. Besondere Betreuung brauchten bzw. brauchen auch zwei schwangere Frauen. Die eine hat ihr Kind inzwischen geboren, das Kind der anderen wird für Februar 2017 erwartet. Dem Arbeitskreis Integration gehörte eine professionelle Ärztin an. Ohne ihre Kenntnisse und ohne ihren Einsatz hätte es die medizinische Versorgung der Flüchtlinge in diesem Umfang nicht geben können.

Unentbehrlicher Helfer bei vielen Arztbesuchen war auch der in Deutschland inzwischen eingebürgerte Palästinenser Mohammed Jabur.

Die große Belastung der ehrenamtlichen Helfer führte im Sommer 2016 dazu, dass der Arbeitskreis einen Hilferuf an den Bürgermeister und die Gemeinderäte schickte und professionelle Unterstützung forderte. Relativ schnell billigte die Gemeinde daraufhin eine eigene Sozialarbeiterstelle der Caritas für Bollschweil. Theresa Stecklum nahm im Oktober ihre Arbeit auf und hält seither jeweils am Montagnachmittag im Rathaus Sprechstunden für Flüchtlinge und Helfer ab. Das hat bereits zu einer spürbaren Entlastung geführt. Dennoch bleibt die Situation im Arbeitskreis Integration angespannt. Die beiden bisherigen Sprecherinnen legen ihre Funktion mit Ende des Jahres 2016 nach dreijährigem Einsatz nieder. Einen Neustart soll es im Januar 2017 geben mit einer ausführlichen Diskussion unserer Strukturen, zu der Theresa Stecklum eingeladen hat.

Was, alles in allem, im vergangenen Jahr positiv war: die Wohnsituation einiger Flüchtlinge hat sich verbessert. Familie Saleh konnte endlich aus ihrer engen Behausung mit den beiden Kindern in eine größere Unterkunft umziehen – in die

ehemalige Wohnung der Sulejmans, vermietet vom privaten Eigentümer. In die kleine Wohnung der Salehs zog wiederum das Ehepaar Mezgeen Mohammad und Achmed Saleem, die aus einer Privatwohnung zunächst in die Container umgesiedelt worden waren. Auch eine syrische Familie konnte in ihrer von der Gemeinde angemieteten Wohnung nicht bleiben und kam in die Container (der Arbeitskreis mußte feststellen, das zumindest zwei der von der Gemeinde gemieteten Unterkünfte nicht als Wohnungen geeignet waren).

In den Containern wohnen zur Zeit zwei syrische Familien und Justine Onyegbu aus Nigeria. Das Zusammenleben ist nicht leicht, zwei Kulturen treffen aufeinander. Aber auch die Syrer untereinander sind nicht gerade begabt darin, auftretende Probleme untereinander zu besprechen. Eine Helferin hat daraufhin eine Hausordnung für den Container geschrieben, wir hoffen, das Klima damit zu verbessern. Im Frühjahr bekam der Arbeitskreis Integration erneut einen Preis der Sparkasse für bürgerschaftliches Engagement. Das Preisgeld füllte unseren Spendentopf, ebenso wie eine großzügige Summe von der Evangelischen Kirche. Mit 500 Euro konnten wir die Übersetzung unseres Ratgebers für Flüchtlinge in die Sprachen Fari/Darsi finanzieren. Außerdem haben wir Sprachkurse unserer Flüchtlinge unterstützt und ein Whiteboard für den Sprachunterricht im Alten Rathaus angeschafft. Auf dem Spendenkonto befinden sich aktuell 1.626 Euro.

Es gab auch mehrere soziale Aktivitäten. Die Flüchtlinge wurden sowohl von der Evangelischen Kirche

Ehrenstetten/Bollschweil als auch von der Katholischen Kirchengemeinde zu einem Fest bzw. einem adventlichen Nachmittag eingeladen. Flüchtlinge beteiligen sich auch wieder am Kaffee am Markt mit selbstgebackenen Kuchen. Auf Einladung des Arbeitskreises Integration gab Mohammed Jabur im Alten Rathaus allen Flüchtlingsfamilien „Unterricht“ im Einordnen und Aufbewahren von Dokumenten und Behördenbriefen.

Keine nachhaltige Resonanz hatten wir dagegen auf die Idee, einen zweiten Gesprächskreis neben unserem Stammtisch ins Leben zu rufen. Unter dem Titel „Schaffen wir das?“ sollten Bollschweiler ihre Sorgen und Ängste über den Zuzug so vieler Flüchtlinge offen ausdrücken und darüber sprechen können. Doch nach zwei ersten Runden war das Interesse erloschen – von negativen Kommentaren und Ablehnung erfahren wir jetzt nur aus zweiter Hand. Wir mußten feststellen, dass viele Menschen in Bollschweil offenbar mit Gefühlen wie Angst und Ablehnung nicht „ins Offene“ kommen wollen.

Cornelia Bolesch      Brigitte Benzing–Haege